

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 6

Artikel: Das Erlebnis
Autor: Adrian, Achim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Erlebnis

ACHIM ADRIAN

Damals war Gert sehr durcheinander, in diesem ersten Grosstadtwinter nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft. Vor allem war er verlassen: Eltern tot, die paar Freunde wie Spreu zerstoben. Eine Stelle hatte er schliesslich gefunden in einem Büro, und ein Zimmerchen. Aber die Kohlen reichten nur für Sonntags . . .

Das war ein dunstiger Abend. Zwischen den Trümmern der gewohnte Weg nach Hause. Ein Stück Mond sah schüchtern und schimmlig durch leere Fenster. Gert hörte Schritte hinter sich. An einer Strassenecke, wo man wieder einen Anfang mit Strassenbeleuchtung gemacht hatte, überholte ihn ein schlanker junger Mann. Er sah ihn von der Seite an, zeigte blanke Schneidezähne und nickte ihm zu.

«Das ist ein Mensch!», dachte Gert verlangend.

Dann hörte er die Stimme neben sich:

«Prächtig sieht das aus, was? Der olle Mond zwischen den kaputten Häusern . . .» Und dann ein leises Lachen, das ein wenig klirrte. Die Schritte liefen neben Gert her. Die helle Kreuzung lag hinter ihnen; Gert sah den andern schattenhaft neben sich.

«An wen erinnert er mich bloss?», dachte er.

Er spürte die Hand des andern einen Augenblick an seinem Arm. Und die Stimme sagte:

«Warum bist du traurig? Es hat keinen Zweck, traurig zu sein. Komm mit mir! Ich verspreche dir . . . na, ich merke schon, dass du vernünftig bist!»

Sie gingen nebeneinander her.

«Woher kennen wir uns eigentlich?», fragte Gert, als sie wieder den Schein einer Laterne querten, und sah ihn an.

«Oh, man kennt sich doch», sagte der andere und lächelte ein bisschen. «Aber du musst nicht so viel fragen . . .»

Sie waren wieder im Dunkeln. Es begann zu regnen. Sie gingen ziemlich lang und in wechselnden Richtungen durch die zerstörte Innenstadt. Gert hätte lang so gehen können.

Mit einem Male standen sie vor einer hellerleuchteten Glasfassade. Es sah fast aus, wie der Eingang zu einem grossen Kino, aber es fehlten die Programmreklamen und die Bilder der Stars in den Kästen. Gert hatte dies Haus noch nie gesehen; es musste wohl neu sein.

«Wir sind da», sagte der Fremde. «Man muss da durchgehen . . .» Er deutete auf die Eingangstür.

Gert sah ihn gross an. Das Gesicht des andern wirkte fahl und fremd im bläulichen Kunstlicht.

«Du willst mich wieder allein lassen?», fragte er und griff nach der Hand des Anderen — und griff ins Leere. Er hörte noch:

«Man ist eigentlich immer allein. Das andere ist nur Täuschung.» Und dann löste sich der Andere vor seinen Augen langsam auf; die Konturen seines Körpers wurden undeutlich, matt und schrumpften ein. Ganz zuletzt war noch ein matter Schimmer des Gesichts, Lippen, die die Schneidezähne noch ein wenig freiliessen. Dann nichts mehr. — —

Gert ging hinein. In der teppichbelegten Vorhalle wuchsen südliche Pflanzen fett und grün in Kübeln. Hinter einem Schalter hockte ein hässlicher Kerl mit durchfurchtem Gesicht. Ein Schild darüber:

Eintritt frei — Kein Ausgang

Der scheussliche Mann fragte ihn nach seinem Ausweis, errechnete die Quersumme der eingetragenen Nummer und trug sie in ein grosses Buch ein. Dann erhielt er eine Eintrittskarte. Die Garderobefrau nahm ihm den Hut und seinen alten Militärmantel ab. Sie sagte:

«Ihre Maske noch bitte!» Und streckte heischend die Hand aus. Gert verstand nicht; da griff sie ihm einfach ins Gesicht. Gert spürte einen kleinen Ruck und dann ein komisches, kühles Gefühl. Die Garderobefrau hängte die Maske zu den anderen Sachen an den Haken.

Gert ging weiter hinein. Plötzlich stand er vor einer Flügeltür, über der eine leuchtende Inschrift prangte:

FÜR HOFFNUNGSLOSE

Er trat ein. Er befand sich mit einem Male in einem riesigen, hell erleuchteten Saal, der voll von Leuten und Lärm war. Gert blickte sich scheu um, ob er nicht etwa Bekannte sähe, aber keiner hatte ein Gesicht auf. Der eine oder andere erinnerte ihn in der Art der Geste irgendwie an jemanden, aber schon verlor er das Interesse, denn der Menschenstrom, in den er geraten war, hatte ihn vor einen Pavillon geschoben, der durch eine lachende und eine weinende Maske geschmückt war, und an dem mit schön verschnörkelter Schrift

Musentempel

zu lesen war. Ein Herr trat auf einen Balkon hinaus vor das Publikum. Er trug einen Frack, nahm seinen Zylinder ab und rief durchs Megaphon:

«Nehmen Sie Schauspielunterricht, meine Damen und Herren! Das Theater ist eine Turnhalle für Seelen: frisch, fromm, fröhlich und frei! Hier werden Ihnen die grossen Gefühle und Leidenschaften vorgeturnt: Faust und das arme Gretchen, Romeo und Julia. Orest und sein treuer Pylades. Was ihr wollt! Sie schlüpfen hinein ins Kostüm und es passt Ihnen fast. Ueben Sie Ihre Rolle, meine Herrschaften, wenn es auch nur eine Nebenrolle sein sollte, nächstens wird es schon besser gehen. Nehmen Sie Schauspielunterricht, Rolle vorwärts!» — Er schlug einen Purzelbaum und verschwand hinter den Kulissen.

Das Institut wurde von vielen Gesichtslosen beiderlei Geschlechtes besucht. Gert dagegen liess sich von der Menge weitertreiben. Er sah an einem anderen Stand ein riesiges Schild aufgerichtet:

DIE VOLLKOMMENE EHE

Er zwängte sich durch das Gedränge, um das kleinere darunter geschriebene zu entziffern:

Sportliche Höchstleistungen!

Noch immer unübertroffen die Berg- und Talfahrt auf der grossen Lustkurve!

Versäumen Sie nicht unsere sechzig Ausstellungen!

Auch in diesen Stand gingen viele hinein. Jedesmal, wenn die Tür

geöffnet wurde, hörte man schrille Schreie und Keuchen; als ob hier schlimme Schmerzen gelitten würden . . . Gert war jetzt ganz nahe. An der Tür ein Plakat:

*Diskussion über die spannende Frage:
«Freude an erlaubten Vergnügungen?»*

Gert war nicht ohne Neugier, aber es war etwas, das ihn abstiess. Er löste sich mühsam aus dem Strom der Hineingehenden und geriet an einen Stand, der besonders von Damen umlagert wurde:

*SEELENCHIRURGIE
Beseitigung von Leberflecken, Hemmungen und
Schmerzen aller Art. Busenkorrekturen!*

Gert ging weiter. Was es alles gab! Ein Mann mit einem Buchladen voll schmieriger Druckschriften auf seinem Bauch machte sich an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr:

«Ein Unentschlossener? Der Herr sucht etwas Besonderes? Wünschen Sie Macht über andere? Politik? Grossindustrie? Erfolg bei Frauen? Liebestränke? Schöne Knaben? Glück im Spiel?» Er blinzelte ihn dreckig und animierend an.

«Ich muss mich erst einmal hier umsehen», sagte Gert schüchtern und machte sich frei. Aus einiger Entfernung hörte er Schüsse belfern und brüllende Detonationen. Als er sich bis dorthin durchgedrängt hatte, las er über einer stählernen Bunkertür aus massivem Beton die Ankündigung:

*SCHIESSBUDE ZUM FRÖHLICHEN LUSTMORD
Von der Armbrust bis zur Atombombe*

Ein Pfeil wies zu einer Seitentür:

Spezialabteilung für Selbstmörder

stand daran zu lesen. Gert stand ein paar Augenblicke unentschlossen. Mit dem Schiessen hatte er wenigstens einige Erfahrung, vom Kriege her. Aber in diesem Augenblick trat ein Mann aus dem Bunker und überklebte das Plakat:

Für Deutsche z. Zt. keine Schusswaffen!

«Immer diese Politik!» dachte Gert und wandte sich weiter. Vor einer anderen Bude stauten sich ein paar modisch Gekleidete.

*PSYCHOANALYTISCHES KABARETT
(Der Unterleib ohne Dame) DISKRETION !!!*

Weiter. *Das einfache Leben . . . Primitivität als letzte Rettung für Intellektuelle!* (Die Reise zu den Grossmüttern) . . .

Weiter. Ein Lokal, aus dem alpenländische Zithermusik hörbar war. *Das Wasser des Lebens:* besser als Kokain, billiger als Bier (kostet das Leben . . .) *Nie mehr nüchtern!*

Sogar die verschiedenen Konfessionen hatten ihre Filialen hier auf diesem Rummelplatz aufgeschlagen. Bei der Heilsarmee sangen sie ein rührseliges Lied von gefallenen Mädchen und gefallenen Männern. Nicht weit davon ein dicker Missionar mit Tropenhelm und Kreuz. Gert hörte seiner Predigt eine Weile zu.

«Liebe Heiden», sagte der Dicke, «liebe Heiden! Mein Herr, welcher

mich sendet, eure verlorenen Seelen zu retten, hat mir dies dicke Buch mitgegeben und viele bunte Glasperlen. Glasperlenspiel, welch ein prächtiger Ersatz für eure alte, dumme Religion! Seht, ich bringe euch die frohe Botschaft: Es geht euch schlecht, aber das ist gut für euch . . . » Der Dicke wischte sich den Schweiß von der Stirn. Uebrigens hatte er wenige Zuhörer. Gert ging weiter an ein paar griechischen Gipsfiguren vorbei und gelangte zu einem indischen Tempel, vor dem ein Schlangenbeschwörer seine üppigen Künste zeigte. Der Mann war splitternackt bis auf den Turban und blickte mit seltsam gläsernen Augen vor sich hin. Zwischen seinen gekreuzten Beinen sah Gert, wie sich langsam die Schlange erhob — oder nein — das war . . . — Gert schämte sich sehr, seine Augen glitten fort zu einem Schild, das den Schaulustigen verhiess

YOGA-PRAXIS
*Einführung in die Nabelschau, Meditation und
andere Formen geistiger Onanie*

«Bin ich verrückt?», dachte Gert. Das alles war ja Wahnsinn! Er hastete quer durch den Irrgarten dieses Zaubersaales. Schilder überall:

*Geduldspiele für Erwachsene!
Die Flucht in den Beruf, oder: Das Ende der Sehnsucht . . .*

*Wer krank ist, hat mehr vom Leben!
Einführungskurs in die Hysterie*

«Furchtbar! Nur irgendwie hier heraus! Wohin?» —

Da hörte er eine zarte Stimme:

«Wollen Sie Ihre Mutter sehen?»

Gert wendet sich. Es war ein kleiner Junge, und er hatte sogar ein Gesicht und sah aus wie ein Engel von Botticelli. Er stand einladend in schmuckem Dress vor einer Tür. Schon wieder ein Schild:

*LIFT INS UNTERBEWUSSTE oder
«Im Schnellzug rückwärts durch die Kinderstube»*

«Meine Mutter?» fragte Gert. «Aber die ist doch schon lange tot . . . »

«Vielleicht», sagte der Liftboy leise, «vielleicht ist das nur ein Irrtum, der menschlich ist», und er lächelte altklug. Dann öffnete er die Tür sagte: «Hier werden Sie Ihre Jugend wiederfinden!»

Gert trat ein, wie von einem Magneten angezogen. Der Junge fragte:

«Wie alt wollen Sie sein?»

«Hm, achtzehn vielleicht . . . »

Der Junge drückte auf einen Knopf, und sie glitten in die Tiefe. Als der Fahrstuhl hielt, öffnete er die Tür wieder und sagte:

«Bitte.»

Das war ein Kasernenhof. Sie standen in Reih und Glied und exerzierten. Neben ihm in Tuchfühlung stand Christian, der am Donez gefallen war.

«Christian!» rief Gert leise zwischen den Gewehrgriffen, «Christian, lieber, du bist da!»

«Natürlich, Schafskopf, bin ich da», sagte der Freund, während sie das Gewehr abnahmen. «Aber es wäre gut, wenn du deine Klappe halten könntest, sonst fallen wir auf . . . »

«Mit Platzpatronen laden und sichern!», kommandierte der Feldwebel. Gert floh zurück in den Aufzug.

«Acht Jahre!», sagte er. Sie fuhren wieder ins Bodenlose. Dann fand er sich im Wohnzimmer des alten Hauses, das jetzt in Schutt und Asche lag. Die Mutter brachte den Haferbrei dampfend herein.

«Iss rasch, aber verbrenn dich nicht, es ist schon spät.»

«Mutter!», sagte Gert, «Mutter!»

«Schon gut, Gert, aber du musst jetzt wirklich in die Schule.» Sie strich ihm leicht übers Haar, und er begann hastig den heißen Hafer herunterzuschlingen, der ihm den Hals zuklebte. Unten schellte es. Das war die Lydia von nebenan, die ihn abholte. Er stopfte noch das Brot in die Schultasche, empfing noch einen flüchtigen Kuss von der Mutter und eilte schluckend die Treppe abwärts, wo das Mädchen wartete.

«Morgen», sagte er.

«Morgen, Mensch», antwortete sie, «es ist schon spät». Wie immer . . .

«Das ist ja furchtbar», sagte Gert zu dem Jungen, als er wieder im Aufzug stand; «niemand der für einen da ist, wenn man ihn braucht . . . Sie haben alle keine Zeit . . .»

Wieder dieses Lächeln. Gert war es zum Heulen zu Mut, aber das ging nicht, ohne Maske konnte man nicht weinen.

«Was wünschen Sie denn?», fragte der Junge.

«Gibt es denn keinen Ausweg?», fragte Gert.

«Es kommt darauf an, was man sucht», sagte er achselzuckend.

«Vielleicht — suche ich — mich selbst», sagte Gert stockend.

Schon wieder geriet der Aufzug in Bewegung.

«Bitte», sagte der Junge, und um seinen Mund zuckte es.

Gert stand in einem Raum, dessen Wände lauter Spiegel waren . . . und sah sich . . . ohne Gesicht . . .

Beide Arme riss es ihm hoch, dass er sich verdecken könnte, aber das half nichts. Von überall sah er das gleiche Schreckliche, Entblößte. Alle Seiten überfielen ihn, erdrückten ihn in Angst und Ohnmacht. Und dann rannte er auf das nächstbeste ihn angrinsende eigene Ungesicht zu und warf sich mit der vollen Wucht seines Körpers in die Spiegelfläche. Die spiegelnden Wände lösten sich in dem ungeheuren Klirren eines Gelächters. Das Licht erlosch. Gert stand draussen in Regen und Dunkelheit.

«Da sind wir», sagte die Stimme neben ihm, und der Andere lachte ein wenig klirrend. «Wenn du mit mir kommen willst?» Der Unbekannte stand ganz dicht vor Gert.

«Du — Gesicht —.» Gert sagte es sehr leise, und seine Handflächen glitten behutsam suchend dem Anderen über Stirn und Wangen. Schneidezähne schimmerten ein wenig hell. Und Gert nahm das Gesicht und führte es an seine Lippen. Lange.

Schliesslich schob ihn der Andere sanft von sich. Er lachte.

«So einer bist du also», sagte er. «Aber wir können uns nicht gut hier auf der Strasse herumküssen . . . Komm mit nach oben, Mensch!» Er schloss die Tür auf.

«Wer bist du?, fragte Gert.

«Ich? — Ich will dein Freund sein. Heute Nacht . . .»